



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 25. Dez. 2015 – Weihnachtstag

Gottes Philanthropie

Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, erschien, nicht aufgrund von gerechten Taten, die wir getan hätten, sondern weil er Erbarmen hatte mit uns, da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung im heiligen Geist, den er in reichem Masse über uns ausgegossen hat, durch Jesus Christus, unseren Retter, damit wir, durch seine Gnade gerecht gemacht, das ewige Leben erben, auf das wir unsere Hoffnung gesetzt haben..

Titusbrief 3.4-7

I.

Der amerikanische Dichter Robert Bly vergleicht in seinem wunderbaren Gedicht „A Christmas Poem“ (Ein Weihnachtsgedicht) das Weihnachtsfest überraschenderweise mit einem Ort, wo man sich alljährlich wieder trifft, so etwa wie Jackson Hole, ein Ort in den Rocky Mountains, wohin Wildjäger und Pelzhändler regelmässig kommen, weil es Wasser und Heu für Pferde gibt.

Ein geheimnisvoller Ort, den sie schon als Kinder jedes Jahr besucht hätten, aber nie die wirklich *guten*, spannenden Geschichten zu hören bekamen. Die nämlich, das hätten sie als Kinder schon gemerkt, habe man erst spät nachts im grossen Zelt hören können. Wenn etwa ein knorriger Jäger davon erzählte, wie er in seiner eigenen Jagdfalle eingeklemmt, im eisigen Wasser gelegen hatte, und dann irgendwie rauskam und nun am Kaminfeuer davon redete.

Als Kinder aber hätten sie gespürt, dass da an Weihnachten irgendwie mehr los sein müsse, aber sie hätten nur Vermutungen darüber anstellen können: weshalb so

manche Männer zuviel tranken, weshalb oft Tränen flossen, weshalb aber auch die Sterne an Weihnachten immer so nahe zu sein schienen... Kamen an Weihnachten vielleicht gar jene Menschen wieder, die in Kriegen, welche andere angezettelt hatten, verstorben waren? Zitterten vielleicht deshalb die Nadeln des Weihnachtsbaums, bevor man Geschenke auspackte?

Was mir so gefällt an diesem unglaublich dichten, stimmungsvollen Gedicht ist dies – Weihnachten als ein geheimnisvoller Ort, wo man sich alljährlich trifft, wo es um Lebensgeschichten geht, um Geschichten, die uns wirklich ans Lebendige gehen, um Leiden, aber auch um die Überwindung des Leidens; wo man nicht alles begreift, aber irgendwie doch spürt: da steckt mehr dahinter, da sind die Sterne geheimnisvoll nahe, auch die Emotionen. Ein solch poetischer Zugang hilft uns vielleicht, das Weihnachtsfest nicht allzu schnell und allzu harmlos abzufeiern...

II.

Einen ganz anderen Zugang zu Weihnachten – ebenso überraschend – öffnet unser Bibelwort aus dem Titusbrief, ein Brief, der ja sonst eher ein Schattendasein im Neuen Testament fristet... Denn dieser Titus spricht von der *Philanthropie Gottes* – was wörtlich übersetzt heisst: Menschenliebe Gottes. Denn ein Philanthrop ist einer, der die Menschen gern hat, spendabel ist, sie liebt, so wie ein Philosoph die Sophia, die Weisheit sucht und gern hat, ein Philharmoniker als Musiker nicht alleine spielen will, sondern die Harmonie des Orchesters liebt, und ein Philatelist eben seine Briefmarken sammelt und liebt. Denn *anthropos* heisst griechisch Mensch, und *philia* ist die Liebe.

Fast noch schöner finde ich die Übersetzung: *die Menschenfreundlichkeit Gottes*. Weihnachten wäre dann der Ort, wo man sich alljährlich trifft, um die Menschenfreundlichkeit Gottes zu bedenken, zu feiern, auch zu spüren, dass da irgendwie ein Geheimnis, etwas Dramatisches mitspielt. Ja wir müssten sagen: Es steckt mehr dahinter also nur so eine Art genereller Nettigkeit. Denn der Titusbrief spricht im Abschnitt davon, was das für eine Erfahrung ist, wenn man Gott findet, Gnade erfährt. Dass man dann nicht anders kann, als ein anderer, ein besserer Mensch zu werden – während man früher unverständig, verwirrt gewesen sei, gefangen in allen möglichen Leidenschaften und Begierden, auch von Neid getrieben, manchmal recht böse. Ein bisschen so, wie jener knorrige Jäger im Gedicht Blyss, der in seiner eigenen Jagdfalle eingeklemmt und im eisigen Wasser zitterte, jetzt aber am Feuer von seinem Ungeschick und von seiner Befreiung erzählt.

Weihnachten wäre dann der Ort, wo wir jene geheimnisvolle Geschichte suchen und finden, jene Geschichte, dass Gott selbst diesen Ort der Menschen, ihres wirklichen Lebens, ihrer Konflikte, ihrer Freuden, aber auch ihrer Verstrickungen und

Gefangenschaften aufsucht – und Mensch wird. Und das ist kein seltsames mythologisches Märchen, sondern eine ganz radikale Botschaft: Gott zeigt sich in der Menschlichkeit eines Menschen, kommt als schutzloses Kind auf die Welt, lebt und teilt die Freuden und Schmerzen eines menschlichen Lebens – weil er eben ein menschenfreundlicher Gott ist – ein Philanthrop. Und wir nun auf den Spuren dieses Menschen die Chance haben, selber menschenfreundlicher zu werden. Wenn wir die Weihnachtsgeschichte aufmerksam lesen, so merken wir: es ist keine süßliche Geschichte. Sie berichtet von der Sehnsucht nach Heil und Frieden. Sie erzählt davon, dass eine junge Frau und ihr Bräutigam wegen Steuergeschichten (ja, deshalb müssen sie sich registrieren lassen) nach Bethlehem kommen – und sie ist schwanger, und sie finden nicht einmal einen richtigen Ort. Es ist die wunderbare Geschichte, dass Gott nicht grossspurig, machtversessen, sondern klein und verletzlich, nicht vom Machtzentrum aus, sondern von den Rändern her erscheint, vom Stall her, von den Hirten her, von diesen seltsamen Weisen und Philosophen her... Aber alle spüren: die Präsenz und die Botschaft dieses Menschen Jesus ist eine andere – als unsere Ideologien. Weil Gott durch ihn wirkt, spricht, handelt – weil Gott eben ein Philanthrop ist.

III.

Nehmen wir noch einen dritten, nun wirklich schrägen, überraschenden Einstieg in die Weihnachtsgeschichte – wieder ein dichterischer, fiktiver, also erfundener Zugang. Ich habe ihn in einem eben erschienenen Büchlein mit dem schönen Titel „Das Lexikon der offenen Fragen“ gefunden. – Denn Fragen sind meist interessanter als Antworten, Staunen und Neugier einfach besser als Behaupten und Insistieren. Es sind wichtige, kluge und eben offengebliebene Fragen: Was ist und wie bestimmt man das, was man als ‚normal‘ ansieht? Hat sich Leben auch jenseits dieser Welt entwickelt? Was ist Geist? Ist der Tod ein Übel? Warum arbeiten wir so viel? Kann es globale Gerechtigkeit geben? Warum sehen wir in Krisen immer nur die Unordnung, die Anomie, und nicht die sich neu bildenden Ordnungen? – Sie sehen – echt interessante offene Fragen...

Ein Dichter namens Thomas Lehr hat sich unter dem Stichwort „Ausserirdische“ die Frage gestellt: „Weshalb bekommen wir so wenig Besuch?“ Und sein Antwortversuch ist eine kleine, ernste und zugleich humorvolle Phantasie. Dieser Schriftsteller schreibt nämlich, der fremdenfeindliche Konsens sei, wir sollten froh darüber sein, dass die Ausserirdischen uns nicht besuchten. Denn die würden sich doch nur unserer bald erschöpften Ressourcen bemächtigen wollen.

Die richtige Antwort aber sei noch deprimierender: „Sie kommen nicht, weil wir zu unzivilisiert sind.“ Es gäbe im uralten kosmischen, intergalaktischen Codex die Regel, dass man bewohnte Planeten erst dann besuche, wenn sie die sogenannte

„Nachtigallen-Schwelle“ überschritten hätten. „Erst wenn kein Einwohner unseres Planeten mehr durch organisierte Gewalteinwirkung, Armut oder unbehandelte Krankheit ums Leben kommt“, erst dann sei nach diesem Codex die Kontaktaufnahme zulässig... „Sie warten da draussen“, so schliesst dieses kleine Phantasiestück Thomas Lehrs, „auf unseren Gesang“. Das ist eine Adventgeschichte, eine andere, offene – die Ausserirdischen warten noch auf unseren Gesang...

IV.

Das Schöne an der christlichen Weihnachtsbotschaft ist dies, dass wir nicht einfach nur warten wollen, und dass Gott kein seltsamer Ausserirdischer ist, auch Jesus von Nazaret nicht – sondern der geheimnisvolle Schöpfer, der freie Geschöpfe wollte, der aber selber diesen „Ort“ besucht, auf die Erde kommt, wo das Leben stattfindet, wo die Sehnsucht nach Frieden lebt, auch freilich die offensichtliche menschliche Unfähigkeit zum Frieden.

Brauchen wir denn solche Geschichten wirklich? Ich glaube ja, und ich glaube, wir haben sie nötiger denn je. Wir haben dieses Jahr so dunkle, schreckliche Dinge erlebt, soviel Unfrieden, Hass – wir stehen in der Gefahr, dass wir selber hart und fanatisch werden. Wir brauchen die Weihnachtsbotschaft. Ja unsere Welt braucht die gute Botschaft, dass Gott sie, dass Gott uns Menschen nicht verloren gegeben hat, dass es Erneuerung und Versöhnung gibt, und dass diese schon angefangen hat: Gott hat diesen Ort aufgesucht, er hat etwas Neues in Gang gesetzt – deshalb spricht der Titusbrief so schön von der Taufe, die im Zusammenhang mit der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes (Philanthropie) steht: *weil Gott Erbarmen hatte mit uns, da rettete er uns durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung im heiligen Geist.*

Taufe ist also nicht nur so eine kleine rituelle Handlung, sondern ein Abwaschen und Auftauchen, ein Aufatmen und ein Neubeginn im Leben – das, liebe Gemeinde, ist oder wäre der Sinn der christlichen Gemeinschaft. Und dann bekommt die Weihnachts-Botschaft eine neue, dramatischere Form, sie wird mit Leben gefüllt – und wir sollten sie unsererseits mit unserem Leben füllen: denn das ewige Leben, von dem Jesus gesprochen und erzählt hat, beginnt schon hier – an diesem Ort, deshalb sollten wir unbedingt darauf gespannt sein, uns die wirklichen Lebens- und Rettungsgeschichten zu erzählen. Jeder von uns, das sagt der Titusbrief, kann dazu beitragen, wenn er sich von Gottes Menschenfreundlichkeit leiten lässt. Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Weihnachtszeit.

Amen.

A Christmas Poem

by [Robert Bly](#)

Christmas is a place, like Jackson Hole, where we all
agree

To meet once a year. It has water, and grass for
horses;

All the fur traders can come in. We visited the place
As children, but we never heard the good stories.

Those stories only get told in the big tents, late
At night, when a trapper who has been caught
In his own trap, held down in icy water, talks; and a
man

With a ponytail and a limp comes in from the edge of
the fire.

As children, we knew there was more to it —
Why some men got drunk on Christmas Eve
Wasn't explained, nor why we were so often
Near tears nor why the stars came down so close,

Why so much was lost. Those men and women
Who had died in wars started by others,
Did they come that night? Is that why the Christmas
tree

Trembled just before we opened the presents?

There was something about angels. Angels we
Have heard on high Sweetly singing o'er
The plain. The angels were certain. But we could not
Be certain whether our family was worthy tonight.